

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Nationale Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postleitzahlen Dresden 12 548.

Bezugspreis: Die 48 Millimeter breite Zeitseite 20 Reichspfennige. Eingangs- und Reklamen 50 Reichspfennige.

Berantwortlicher Redakteur: Felix Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 296

Dienstag, am 21. Dezember 1926

92. Jahrgang

Paul- und Lauensteiner

ist unter dem Lauensteinerstande des Gutsbesitzers Max Gruhl in Oberkunnersdorf festgestellt worden.

Als Spezialbezirk werden erklärt: das versteckte Gehöft und die Gehöfte der Gutsbesitzer Otto Höber, Anna Höber, Martin Voß und Erich Schühe; als Beobachtungsgebiet: die übrige Flur Oberkunnersdorfs; die Schuhzone nach § 168, I des Viehseuchengesetzes umfasst die Gemeinden Höckendorf, Vorla, Ruppendorf und Beerwalde.

Für Spezials- und Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in §§ 162 folgende der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz (RGBl. 1912, Seite 3).

Die Ortsbehörde hat die Durchführung der Vorschriften streng zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. G. 34 Ts.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 20. Dez. 1926.

Zwangsinnung für das Bäckerhandwerk im Amtsgerichtsbezirk Lauenstein und für die im Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde liegenden Orte Johnsbach, Luchau, Cunnersdorf, Hausdorf und Schlottwitz mit dem Sitz in Glashütte.

Die freie Bäckerinnung zu Glashütte, Bärenstein, Lauenstein und Umgegend bat beantragt, anzudenken, daß innerhalb des Amtsgerichtsbezirks Lauenstein und der im Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde liegenden Orte Johnsbach, Luchau, Cunnersdorf, Hausdorf und Schlottwitz sämtliche Gewerbetreibende, die das Bäckerhandwerk ausüben, der für dieses Gewerbe neu zu errichtenden Zwangsinnung angehören müßten.

Von der Kreishauptmannschaft Dresden mit der kommissarischen Vorbereitung ihrer Entschließung beauftragt, macht ich hierdurch bekannt, daß die Neuherungen für oder gegen die Errichtung dieser Zwangsinnung in der Zeit vom 28. bis 31. Dezember d. J. schriftlich oder mündlich bei mir oder den Herren Bürgermeistern in Lauenstein und Glashütte in den üblichen Amtsständen abzugeben sind. Ich fordere hiermit alle Handwerker, die in den vorerwähnten Amtsgerichtsbezirken das Bäckerhandwerk betreiben — auch wenn sie Gesellen und Lehrlinge nicht beschäftigen — zur Abgabe ihrer Neuherungen mit dem Bemerkern auf, daß nur solche Erklärungen gültig sind, die erkennen lassen, ob der Berechtigte der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht.

Die Abstimmungsliste wird in der Zeit vom 4.—18. Januar 1927 bei mir zur Einsicht und Erhebung etwaiger Widersprüche der Beteiligten öffentlich ausliegen.

Nach Ablauf der Fristen eingehende Neuherungen oder Widersprüche müssen unberücksichtigt bleiben.

Dippoldiswalde, am 20. 12. 1926. Der Kommissar.

Paul, Regierungsrat

Vertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. In der Nacht zu heute Dienstag hat Schneefall eingesetzt, der eine recht häbliche Schlittenbahn baut und die Hoffnung auf weiße Weihnachten aufsteigen ließ. Zur Zeit schneit es leicht fort und bestellt die Bahn weiter an. — Vor gerade 40 Jahren legte ein Schneefall ein, der tagelang anhielt und in ganz Mitteldeutschland jegliches Fortkommen unmöglich machte, so daß fast jeder Ort völlig von seiner Umgebung abgeschnitten war. Eisenbahngleise blieben im Schnee stecken und konnten nicht vor- oder rückwärts. Vor manchem Reisenden, der sich auf Weihnachten gefreut hatte, wurde die Freude vergällt. Wo er war, mußte er stehen und erst nach Tagen wurde er erlöst. Für ihn waren es traurige Feiertage!

Dippoldiswalde, 21. Dezember. Gestern vormittag fand im Ratssitzungszimmer eine Sitzung des Kraftwagenlinienverbandes Dippoldiswalde-Rabenau statt. Vertreten waren die Amtshauptmannschaft, die Stadt Dippoldiswalde, die anderen Verbandsgemeinden Oberhäslich, Wendischcavisdorf und Oelsa und der Staatliche Kraftwagenlinienverband. Nicht erschienen waren die ebenfalls geladenen Bürgermeister von Rabenau und Postmeister Körner-Wendischcavisdorf. Die Leitung lag in den Händen des stellvertretenden Vorsitzenden Bürgermeister Großer-Oelsa. Grund der Sitzung war, daß mit dem 2. Januar das Probevierletzahrt des Betriebes abläuft, und Zweck, Herbeiführung eines Beschlusses darüber, was weiter geschehen soll, resp. Mittel ausfindig zu machen, die den Betrieb rentabler machen, und damit Verlängerung des Vertrages mit der Staatlichen Kraftwagenverwaltung. Kenntnis genommen wird eingangs von einem kurz nach der Gründungsversammlung eingelaufenen Schreiben des Bürgermeisters von Rabenau — er war auch damals nicht erschienen — inhaltlich dessen Rabenau, da sein Verkehr amtlich und wirtschaftlich nach der anderen Seite weist, nur untergeordnetes Interesse am Verkehr nach Oelsa und weiter habe, weshalb sein Eintritt in den Verband, falls darauf Wert gelegt werde, überhaupt nur möglich sei, wenn irgendwelche Kosten damit nicht verbunden seien. Zur Sache selbst werden die Betriebsergebnisse bekannt gegeben: Oktober: gefahren 1438 Kilometer, Einnahme 1175,85 M., Ausgabe (ohne Kapitalverzinsung, die der Staatliche Verband trägt) 1493,44 M., Fehlbetrag 317,59 M., Zuschuß des Bezirks und der Verbandsgemeinden (vertikalisch bis 20 Pf. pro gefahrene Kilometer) 287,20 Mark. November: 1400 gefahrene Kilometer, 978,35 M. Einnahme, 1456 M. Ausgabe, 477,65 M. Fehlbetrag, 280 M. Zuschuß des Gemeinderandes. Im November war also außer leichten noch ein wesentlicher Betriebszuschuß notwendig. Der Dezember gleicht bisher dem November. Für den Gemeindeverband wird die Sache um so schwieriger, als der Bezirk einen Zuschuß über das erste Probevierletzahrt hinaus ablehnt und der Bezirkshaushalt prinzipiell auf dem Standpunkt steht, nur die Hauptlinien wie bisher dauernd zu unterstützen. Der Vertreter der Amtshauptmannschaft weist weiter darauf hin, daß sich sowieso die Einhaltung des 4. Termins der Bezirksumlage nötig mache. Aus alledem dürfe

aber nicht geschlossen werden, daß Interesse der Amtshauptmannschaft an dieser Linie sei geringer geworden. Hier lege man besonders Wert auf den Nachtwagen. Festgestellt wird, daß die Benutzung ab Oelsa gut ist, zwischen Dippoldiswalde und Oelsa aber schwach, am schwächsten beim Früh- und beim Nachtwagen. Man sucht nach den Gründen und meint, der Preis, der Zustand des Antonsweges, dem man nichts vielleicht sich nicht anvertrauen will, für Dippoldiswalde auch der Umweg über Oberhäslich könnten solche vielleicht sein. Den Wagen über den Steinbruch fahren zu lassen, lehnte die Forstverwaltung bisher ab. Man beschließt insoweit, einer neuerlichen Anregung des bissigen Verkehrsabauschusses nachgehend, beim Finanzministerium vorzustellen, da man bei dieser Linienführung im Sommer auch Touristenerkehr erhofft. Weiter wird beschlossen, um den Wagen besser auszunehmen, ihn während der jehigen langen Wartezeit nachmittags in Rabenau zweimal nach Oelsa verkehren zu lassen, jedesmal mit Anlauf in Rabenau. (Genaueres wird leiderzeit bekannt gegeben.) Weiter wird vorgeschlagen, die Fahrten bis Dippoldiswalde auf einige Tage der Woche zu beschränken. Das würde allerdings eine Unterbringungsmöglichkeit des Wagens in Oelsa voraussetzen. Oelsa beschlägt sich bereits mit dieser Frage und glaubt mit ziemlicher Bestimmtheit, bis 1. April eine Halle bereit stellen zu können. Bis dahin hätte man gehofft, den Wagen bei Fabrikbesitzer Künster-Oelsa, der um das Zustandekommen der Linie sich bisher schon sehr bemüht, unterstellen zu können. Eine sofortige telefonische Anfrage ergibt leider keine bindende Aufzage. Damit kommen die Verhandlungen auf einen toten Punkt. Sämtliche Gemeindevertretungen erklären ihr weiteres Interesse an der Linie, aber auch die Unmöglichkeit der Erhöhung des Zuschusses um 50 Proz., was ja die Folge des Wegfalls des Bezirkshaushusses wäre. Es soll deshalb versucht werden, ihn für ein weiteres Vierteljahr doch noch zu erhalten, da es sich ja abermals nur um ein Provisorium handelt, denn mit der Errichtung einer eigenen Halle in Oelsa werden die Verhältnisse sowieso andere. Ausdrücklich erklärt der Bürgermeister von Oelsa, daß man dort auch dann noch Fahrten nach Dippoldiswalde beizubehalten wünsche. Auf diese Erklärung legt der Vertreter von Dippoldiswalde Wert, da anderthalb Dippoldiswalde an der Linie überhaupt kaum noch Interesse hätte und zwar schon jetzt nicht mehr, denn ihre Bedeutung als Verbindung mit Dresden sei neben den anderen Fahrgeschäftshäfen gering, würde aber ganz schwanden, wenn die Schnellverbindung Dresden-Kipsdorf aufzusteht kommt, was in den nächsten Tagen sich entscheiden wird. Die Entschließung wegen Verlängerung des Vertrages mit der Staatlichen Kraftwagenverwaltung muß nach Lage der Sache heute ausgelebt werden. Die nächste Sitzung wird auf Donnerstag, 30. Dez. nachm. 3 Uhr festgesetzt. Bis dahin können die Gemeindevertretungen sich auch mit der Sache befassen. Ausdrücklich für den endgültigen Beschluss wird sein, ob für die allernächste Zeit Oelsa einen Unterland für den Wagen beschaffen kann und dieser dann nur noch an drei Tagen der Woche bis Dippoldiswalde fährt, oder ob der Bezirk noch einmal mit garantiert oder die Gemeinden dessen bisherigen Anteil übernehmen. Auf jeden Fall wird der Pendelverkehr Rabenau-Oelsa eingeleget. Hoffen wir, daß Betriebsleiter Edhardt recht hat, wenn er sagt: „Die Linie wird noch gut; jede Linie hat erst ihre Leidenschaft!“

Dippoldiswalde. Weihnachten wird auf mancherlei Weise gefeiert. Vorbereitungen zu Vorfeiern gibt es in unserer Stadt gar viele. Vereine, Vereinigungen u. a. haben sich die Aufgabe gestellt, öffentliche Christfeiern zu veranstalten. Davon ist seit Jahren schon der Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“, hier abgelehnt. Die Gefäßvorstandsmitglieder bringen die Gaben der Liebe jedem einzelnen ins Haus. In einer eigens dazu einberufenen Vorstandssitzung werden die nötigen Gelder bewilligt und die zu Beschenkenden ausgewählt. Diese Sitzung fand am gestrigen Abend statt. 300 M. sind verfügbar, um sie an 34 bedürftige und würdige Personen bzw. Familien am Weihnachtsfestabend verteilen zu können.

Dippoldiswalde. „Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“, heißt es in der Weihnachtsgeschichte. So sind mit dieser alten lieben Geschichte unsere „Herberge zum Heimat“ schon durch den Namen verknüpft. Aus darin ist es anders, daß sie Raum und Obdach bieten den Wanderern, den „Brüder von der Landstraße“, gerade zum Weihnachtselfest. Auch in unserer Herberge findet alljährlich unmittelbar nach der Christmesse eine schlichte Weihnachtsselbst statt, um den fleißig Heimathofen eine weihvolle Stunde zu bereiten. Wer hilft mit, ihnen einen Weihnachtstisch zu decken? Gaben werden in die Superintendentur erbeten, Kleidungsstücke in die Herberge — es hängen noch manche Kameraden und Helferinnen herzlichen Willkommen. Als Einleitung zu Punkt 1 der Tagesordnung besonnte der Vorsitzende, daß der Novembersturm durch entlaubte Bäume sahre, die jungen Wolken tief über den Landstrahl hingen und die Lust feuchtigkeit mit Regenschauer und Schneestöden vermischt, den Ausenthal mit im Freien unangenehm mache, daß aber trotz alledem wohl keiner unter den Anwesenden sei, der nicht das Nahen des neuen Geistes, des Geistes unserer Zeit, aus Gegenwart und Zukunft spüre. Alle hören die Ouellen rauschen, die in die Tiefe gehen und sehen sie ans Licht springen, hier laufen und rein, dort trübe und unrein. Das freiwillige Sanitätskolonnenwesen selbst steht mitten in diesen Fluten der Gelcheinisse und dürfe gegen die Kraft, in der das Leben schwimmt, nicht angehen, sondern es müsse feststehen, wo es darauf ankomme, oder mitgehen, wenn es not ist, mitzugehen. Ein Punkt der Ruhe in diesen Fluten und ein Halt, an dem die Wünsche und Sorgen festgebunden werden könnten, sei nur in dem einen, den Mitgliedern der Kolonne als Leitstern die-

nenden „Ich will“. Das Wort ist mächtig; spricht einer stumm und still. Es reicht die Sterne vom Himmel, das eine Wort „Ich will“. Nach dem auf das Vereinsjahr 1925 — 1. 10. 25 bis mit 30. 9. 26 — erstatteten Bericht sind die Mitglieder der Kolonne mehr und mehr von der Erkenntnis ihrer Aufgaben und damit von der Überzeugung durchdrungen worden, daß sie ihren, nur durch treue Erfüllung der übernommenen Pflichten gerecht zu werden vermögen und daß in der Haupthälfte alle Kameraden und Helferinnen mit Befriedigung auf das Erreichte zurückzublicken können. 92 Ein- und 218 Ausgänge, verbunden mit zielraubenden Erörterungen mannigfacher Art waren zu bearbeiten. Neben einer Führerbesprechung am 27. 3. wurden außer einer Mitgliederversammlung 7 Vorstandssitzungen mit 68 Beratungsgesprächen abgehalten. Die Zahl der Mitglieder beträgt am Schluß des Geschäftsjahrs 45 und 8 Helferinnen, da erfreulicher Weise durch die neue Lehrabteilung ein Zuwachs zu verzeichnen ist. Der neue Lehrgang nahm mit 27 Teilnehmern seinen Anfang, 9 blieben aber nach und nach dem Unterricht fern. Die Prüfung der jungen Helferchar fand am 8. 8. statt, nachdem der Kolonnenarzt, Sanitätsrat Dr. Voigt, in 22 Doppelstunden Unterricht erfüllt hatte. Vertreten zur Hilfsleistung war die Kolonne in zahlreichen Fällen; insbesondere war sie auch bei der Feier des 60-jährigen Bestehens des Sächs. Landesvereins vom Roten Kreuz am 15. und 16. 3. mit dem Führer und 9 Kameraden anwesend. Mit dem Wunsche, daß die Kolonne sich stets und in gesunden Bahnen weiter entwickeln und dauernd eine Pflegestätte wahrhaft edlen Lebens und Strebens und ein Hort echt kameradschaftlicher Gesinnung bleibend möge und Kameraden und Helferinnen in alter Treue und Brüderlichkeit an den edlen Bestrebungen des Roten Kreuzes auch im neuen Jahre weiter arbeiten, schließt der Bericht. Die Rechnung auf das Geschäftsjahr 1924/25 wurde nach Behebung der gemachten Ausschüttungen richtig gesprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann erstattete der neue Kassierer, Kamerad Röddiger, eingehend Bericht über die troch bedeutender Auswendungen für Verbandsmaterial usw. sich in geordneten Bahnen bewegenden Kasserverhältnissen im vergangenen Vereinsjahr. Es wurde, nachdem die Kameraden Kindermann—Obercarsdorf und Lohle—Reichstädt als Präster gewählt waren, die Rechnung auf das Geschäftsjahr 1925/26 sofort gepräst und richtig gesprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Belastung der monatlichen Mitgliedsbeiträge fand in den bisherigen Höhe für das neue Geschäftsjahr einmäßige Annahme, mit der Aufstellung eines Arbeitsplanes für 1926/27 wurde der Kammenvorstand befragt, wohin von dem Vergleichsbericht über die Befreiung der Übungen und Unterrichtsstunden der einzelnen Mitglieder im vergangenen Geschäftsjahr Kenntnis genommen wurde. In Hinblick darauf, daß das Rechnungswerk von Jahr zu Jahr immer umfanglicher sich gestaltet, hatte der Kammenvorstand vorgeschlagen, die Rechnung schon vor der Hauptversammlung prüfen zu lassen, damit in jener Versammlung von den Prätern nur Bericht über den Befund zu erstatten ist. Dieser Vorschlag fand einstimmig Annahme. Die Kameraden Kindermann und Lohle wurden einstimmig als Präster für die Rechnung auf 1926/27 gewählt. Zu langerer Aussprache führte die Rotkreuzversammlung am 20. 11. Dem Führer wurden verschiedene Anregungen für Einleitung der erforderlichen Schritte beim Sächsischen Landesverein vom Roten Kreuz mit auf den Weg gegeben. Von dem Schreiben des Reichsverbandes deutscher Sanitätskolonnen und verwandter Männervereinigungen vom Roten Kreuz zu Honnef (Rhein) wegen des Besitzes der Frei. Sanitätskolonne Dippoldiswalde als Mitglied wurde lediglich Kenntnis genommen, die Erwerbung der Mitgliedschaft aber vorläufig abgelehnt. Vor Schluß der Versammlung nahm Führerstv. Otto Heinrich noch Anlaß, dem Führer somohl für seinen guten und ausführlichen Bericht, als auch für die überaus umfassliche und erfrischende, die Interessen der Kolonne nach jeder Richtung wahrnehmende Geschäftsführung namens der Kolonne herzlich zu danken, und bekräftigten diesen Dank die Kameraden und Helferinnen unter Erheben von den Plänen durch ein daches Hoch auf den Führer.

Dippoldiswalde. Die Gründung von Eheberatungsstellen in einer Reihe von Großstädten beweist, daß die Unkenntnis weiter Bevölkerungsschichten über die gesundheitlichen Voraussetzungen, die das Schließen einer Ehe rechtssicher, eine sehr große ist. Auch die immer häufiger erscheinenden hierauf bezugnehmenden Auslandserhebungen über sexuologische und sexualpsychologische Fragen in den ärztlichen und sozialpolitischen Fachzeitschriften sowie in den Tageszeitungen lassen erkennen, wie wichtig es ist, vor der Hochzeitung Aufschluß über zeitliche, dauernde, beschränkte oder allgemeine Ehefähigkeit bez. Eheuntauglichkeit zu erhalten. Den Eheberatungsstellen, die sich ausschließlich in ärztlichen Händen befinden, liegt es also ob, über gesundheitliche und erbgesundheitliche Vorteile und Gefahren Rats zu erhalten, die für solche, die eine Ehe schließen wollen oder schon geschlossen haben, und für ihre Nachkommen von entscheidender Bedeutung sind. In der Annahme, daß die Einrichtung einer solchen Eheberatungsstelle auch dem Bedürfnis der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde einem Bedürfnisse entsprechen und bei der Bevölkerung auf volles Verständnis stoßen wird, hat sich das Wohlfahrts- und Jugendamt entschlossen, eine solche in der Stadt Dippoldiswalde einzurichten. Oberreg.-Med.-Rat Dr. Hofmann ist bereit, diese Beratungsstunden abzuhalten und steht bis auf weiteres jeden ersten Dienstag im Monat vorm. von 10 bis 12 Uhr in seinem Amtszimmer, Brandversicherungsamt, Weißeritzstraße, Fernspr. Nr. 84, zur Verfügung. Vorherige rechtzeitige Benachrichtigung ist erwünscht.

Dippoldiswalde. Wir machen Interessenten auf die die Zwangsinnung für das Bäckerhandwerk im Amtsgerichtsbezirk Lauenstein und für die im Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde liegenden Orte Johnsbach, Luchau, Cunnersdorf, Hausdorf und Schlottwitz mit dem Sitz in Glashütte, Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde in heutiger Nr. aufmerksam.

Della. Am Sonnabend früh 7,50 Uhr warteten die Reisenden am Gasthaus zur „Linde“ vergeblich auf das Staatsauto. Es war nämlich bei Kaufmann Pöhlig eingefunken in die Spuren der jüngstesten Wasserleitung. Alle Versuche, es aus der Lage zu befreien, scheiterten, bis Spediteur Aehlig Hilfe brachte, so daß man mit fast einstündiger Verspätung weiterfahren konnte.

Chronik des Tages.

Reichsaufkunftsminister Dr. Stresemann hat die Hansestadt Hamburg besucht und ist dort herzlich empfangen worden.

Der bisherige Verlauf des Germersheimer Prozesses hat ergeben, daß Rouzier sich nicht in Rotwehr befunden hat.

Erzbischof D. Bitter, der frühere apostolische Vikar für Norwegen und Schweden, ist in Welle bei Osnabrück im Alter von 71 Jahren gestorben.

Briand erklärte, zwischen ihm und Poincaré habe es während der Genfer Tagung keine Streitigkeiten gegeben. Daraus wird allgemein auf die vorläufige Beilegung der Meinungsverschiedenheiten geschlossen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 21. Dezember 1926.

Nach dem Bericht des braunschweigischen Finanzministers Dr. Küchenhoff schließt der braunschweigische Staatsbaudat für 1926 mit einem Schuldbetrag von 8,7 Millionen Mark, für den aber Deckung bestehend werden kann.

Geheimrat Schlegelberger aus dem Reichsjustizministerium ist von der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Königsberg i. Pr. zum Ehrendoktor ernannt worden.

Dr. Stresemann in Hamburg. Reichsaufkunftsminister Dr. Stresemann besuchte die Hafenstadt Hamburg und besichtigte in Begleitung des Bürgermeisters Dr. Peterseit verschiedene Einrichtungen der Stadt. Im Sitzungssaal des Weltwirtschaftsarchivs gab Geheimrat Stuhlmann einen Bericht über die Aufgaben und die Organisation des Weltwirtschaftsarchivs. An den Vortrag schloß sich ein Rundgang. Im Anschluß daran stellte Dr. Stresemann dem Institut für Auswärtige Politik und anderen Gebäuden einen Besuch ab.



Die saarländischen Wohlfahrtsmarken.

Bom Saargebiet sind neuerdings die ersten Wohltätigkeitsmarken des Saarlandes herausgegeben worden. Der Erlös aus dem Markenumsetz kommt der Volkshilfe des Saargebietes zugute.

Rundschau im Auslande.

Unter starker Beteiligung beginnt der Deutsche Verein in Genf die Feier seines 10-jährigen Bestehens.

Der frühere französische Botschafter in Tokio Claude ist zum französischen Botschafter in Washington und der bisherige Gesandte des Bils zum französischen Botschafter in Tokio ernannt worden.

Der Parteivorstand der französischen Sozialistischen Partei hat beschlossen, den Exekutivausschuß der Sozialistischen Internationale um eingehende Prüfung der Anklahlgungen Scheidemanns im Reichstag über die russisch-deutschen Rüstungen zu ersuchen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll dem von der Sowjetregierung zur Erörterung der Kriegsschuldenfrage entstandenen Vertreter Piatatoff nunmehr das Einreisevisum erteilt haben.

Rekordarbeit in Paris.

Die französische Kammer hat den neuen Haushaltspunkt mit 405 gegen 140 Stimmen endgültig verabschiedet und sich danach auf den 11. Januar vertagt. Zum ersten Mal seit 40 Jahren haben die parlamentarischen Kommissionen den Etat vor Weihnachten und in einer Zeit von nur 28 Tagen durchberaten. Ob diese Beratungen, die für Poincaré gar nicht reich genug gehen konnten, auch sachlich von Vorteil waren, steht auf einem andern Blatt.

Die Freigabeverlasse angenommen.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat das Gesetz, das eine 90-prozentige Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums vorsieht, mit 279 gegen 66 Stimmen angenommen. Bei der Beratung der Vorlage gelaufen ist der republikanischen Mehrheit alle tiefarenden Aenderungen an dem Entwurf zu verhindern. Die Opposition ging hauptsächlich von den Demokraten aus, die behaupteten, der Geschäftsvorstand ließe auf eine Beschlagnahme des deutschen Eigentums hinaus. Die Beratung des Gesetzentwurfs im Senat dürfte, wie angenommen wird, nicht vor Januar stattfinden.

Deutsches Eigentum verschwendert.

Amerikanischer Geheimbericht über das beschlagnahmte Eigentum.

New York, 21. Dezbr. Eine amerikanische Zeitung, der „New York World“ veröffentlicht jetzt den von dem Generalkontrolleur erlittenen Bericht über die Verwaltung des in den Kriegsjahren beschlagnahmten deutschen Eigentums, der großes Aufsehen erregt.

Der im Auftrag des amerikanischen Präsidienten von Mac Carl, dem „Sachverständigen für die Ausfindung zweifelhafter Posten“, erstellte Bericht stellt fest, daß an dem beschlagnahmten Vermögen viele Millionen Dollar in unverantwortlicher Weise verbraucht worden sind. Das erklärt, warum der jetzt von einer Zeitung veröffentlichte Bericht bisher streng geheim gehalten worden ist.

Aus der Veröffentlichung ergibt sich, daß an Banken und Kreditanstalten aus dem beschlagnahmten Vermögen außerordentliche Gehälter und Gehälter gezahlt wurden, die vielfach in die Millionen gehen. Um diese Gehälter möglichst lange zahlen zu können, sind Gesellschaften, die liquidiert werden mussten, Jahre-

lang weiter geführt worden. Auch haben Regierungsbeamte aus der Vermögensmasse hohe Gehaltszuflüsse erhalten. Es ist anzunehmen, daß die Veröffentlichung noch starke Nachwirkungen auslösen wird.

Die Germersheimer Mordtat.

Rouziers Schuld erwiesen.

Das Landauer Kriegsgericht will den Germersheimer Prozeß am heutigen Dienstag zu Ende führen. Nach dem bisherigen Verlauf ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der französische Unterleutnant Rouzier in allen Fällen von der Waffe Gebrauch gemacht hat, ohne sich in Rotwehr befinden zu haben. Im übrigen waren die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht auch ein eigenständiges Licht auf die Voruntersuchung. Die heutigen Aussagen der Zeugen stehen vielfach mit den protokollierten Aussagen aus der Voruntersuchung in Widerspruch. Das nimmt nicht wunder, wenn man sich daran erinnert, daß der größte Teil der Zeugen sich geweigert hat, die Protokolle der Voruntersuchung zu unterschreiben. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die französischen Dolmetscher die deutsche Sprache nicht hinreichend genug beherrschten. Außerdem besteht der dringende Verdacht, daß die Dolmetscher mehrere Aussagen absichtlich ungünstiger überzeugt und daß an einzelnen Stellen direkte Fälschungen vorgekommen sind.

Der Höhepunkt der Zeugenaussagen.

Ihren Höhepunkt erreichte die Verhandlung in der Schilderung der Vorgänge, die sich nach dem Zusammenstoß am Ludwigstor ereignet haben. Rouzier ging über die Ringstraße weiter und traf auf dem Kirchplatz den völlig unbeteiligten Arbeiter Matthies, der zufällig Schardt und Beihmann getroffen hatte, die beide nach den Schüssen gefragt hatten. Sie erklärten ihm die Vorgänge am Ludwigstor, worauf Matthies äußerte, man müsse die Person des Täters feststellen, um ihn den Behörden zu übergeben. Als in diesem Augenblick Rouzier vorbeiging, gingen die drei auf ihn zu und zwischen Matthies und Rouzier entspann sich eine längere Unterhaltung, bei der Rouzier schließlich Matthies für verhaftet erklärte und ihn aufforderte, ihm zur Wache zu folgen. Auf dem Wege zur Polizeiwache ging Matthies 7–8 Meter von Rouzier entfernt hinter ihm her in aller Ruhe, was Rouzier auch zugibt. Auf dem weiteren Weg schlossen sich noch einige Deutsche dem Juge an.

Nach den Aussagen des französischen Unterleutnants Brud'homme hat Rouzier plötzlich Recht gemacht und einige Worte gesprochen, ohne daß eine Weise für Rouzier vorhanden gewesen sei. Brud'homme will langsam die Straße weitergegangen sein, bis er plötzlich in Rouziers Hand einen Revolver sah. Darauf will er rasch 15 Meter weit gelassen und Rouzier angerufen haben: „Nehm Dich nicht auf, ich bin da!“ Rouzier, rückwärts gehend, von den Deutschen gesagt, habe zurückgerufen: „Gehe zur Seite, ich werde schließen!“ Der Zeuge Brud'homme erinnert sich genau, daß Rouzier die Worte: „Sie wollen schließen, ich werde auch schließen“, die er gerufen zu haben behauptet, unter keinen Umständen gebraucht hat. Brud'homme will geantwortet haben: „Schließe nicht, ich bin da!“ In diesem Augenblick habe Rouzier auf den Deutschen gesehen, der auf ihn zugegangen (nicht zugesprungen) sei, und noch drei Meter von ihm entfernt war, worauf der Deutsche getroffen quer über die Straße läuft.

Wie Müller ermordet wurde.

Über Müller ergab die Zeugenaussage des Bruders des Angeklagten Fechter, Otto Fechter, daß er ganz zufällig an den Tatort gekommen ist. Fechter hatte noch mit Müller gesprochen und sich von ihm in aller Ruhe verabschiedet. Der Zeuge, der Müller seit vier Jahren kennt und mit ihm befreundet war, bestätigt, daß Müller ein ruhiger, arbeitsamer Mensch war, der keine Hände suchte.

Der Zeuge Grebert, der die Auseinandersetzung zwischen Müller und Rouzier genau beobachten konnte, erklärte: Müller, der mit den Worten: „Rouzier, warum hast Du meinen Kameraden erschossen?“ auf Rouzier zugegangen war, Rouzier ziemlich nahe gekommen, worauf dieser einen Schuh abgab, der nicht getroffen hat. Müller sei sofort zurückgewichen, worauf ein zweiter Schuh krachte und Müller zu Boden stürzte. In diesem Augenblick sei es auf der Straße vollkommen ruhig gewesen, so ruhig, daß der Zeuge noch deutlich hören konnte, wie Rouzier um die Ecke ging.

Der einzige Zeuge, der Müller belastet, der französische Leutnant Brunet, will gesehen haben, daß Müller eine drohende Geste gemacht habe. Durch die deutschen Zeugen ist festgestellt, daß Müller allerdings, als Rouzier seinen ersten Schuh abgab, den linken Arm wie zur Abwehr erhob und das wird auch durch den ärztlichen Bericht des französischen Militärarztes Douhet bestätigt. In diesem heißt es, es sei logisch, anzunehmen, daß die Wunde im linken Oberarm und die Wunde auf der Brust durch denselben Schuh verursacht worden sind. Müller habe sich instinktiv mit dem linken Oberarm, den er vor der Brust hielt, verteidigen wollen.

Wenn Brud'homme im weiteren Verlauf der Verhandlung noch erklärte, Rouzier habe sich vielleicht bedroht gefühlt, kann davon nach den ganzen Aussagen keine Rede mehr sein. Wenn Rouzier sich bedroht fühlte, würde dies auf wenig Mut und ausgesprochene Feigheit zurückgeführt werden müssen. Am Kriege hat Rouzier allerdings nicht teilgenommen, da er beim Kriegsausbruch erst 12 Jahre alt war.

Aus Stadt und Land.

Ein goldener Sonntag in des Wories ganzer Bedeutung. Begünstigt von einem klaren, sonnigen Wetter, ist in Berlin in den goldenen Sonntag diesmal zum größten und ertragreichsten Verkaufsstage seit dem Kriege geworden. Im Stadtzentrum und im neuen Berliner Westen herrsche schon gleich mit der ersten Verkaufsstunde ein ganz ungeheure Verkehr, sodass die Schupodeamten in größerem Maße verstärkt werden müssen, um eine geregelte Abwicklung des Fußgängerverkehrs zu ermöglichen. Die Geschäftshäuser waren zum großen Teile überfüllt, ganz besonders wieder die sogenannten Bedarfsgebäude. Vieles mußten die Geschäfte während der vierstündigen Verkaufsstunde zu wiederholten Male wegen Überfüllung a-

schlossen werden. Als ein Zeichen der Zeit ist zu vernehmen, daß auch die Teizahlungsgeschäfte förmlich gestoppt wurden, sodaß man auch hier nur mit Mühe und Not den Andrang bewältigen konnte. Nutznieter des enormen Verkehrs waren natürlich auch die Straßenbahn, die Untergrundbahn und die Autobusse, die eine geradezu bedecktende Fülle aufzuweisen hatten. Sehr schlimm aber wurde der Ansturm auf die Fahrzeuge, als just bei Geschäftsschluss plötzlich ein stärkerer Schneefall einsetzte. Unter diesen Verhältnissen hatten die Straßenbahn und die übrigen Verkehrsmittel, wiewohl ohnedies schon eine große Menge von Sonderwagen eingelegt war, noch bis in die späten Abendstunden zu tun. Es sind während des goldenen Sonntags befördert worden: von der Straßenbahn zwei Millionen Personen, von der Untergrundbahn 500 000, von der Stadtbahn 630 000 und von den Omnibussen rund 300 000 Personen.

In der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste hat sich jetzt auch der Senat konstituiert. Zu dessen Vorsitzenden wurde Dr. Ludwig Fuhrmann gewählt. Sein Stellvertreter ist Oskar Poerle.

Während der letzten Woche hat sich in Berlin die Erwerbslosigkeit um 11 000 auf 260 000 erhöht.

Angeblich wegen Familiengewaltigkeiten hat sich eine 31-jährige Komtesse in einer Berliner Pension aus dem Fenster gestürzt. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Die Fabrikalage der Biehler Kies und Sandwerke in Elsterwerda ist gänzlich niedergebrannt.

Handelsteil.

Berlin, den 20. Dezember 1926.

Am Devisenmarkt waren die französische und italienische Valuta etwas steifer.

Um Effektenmarkt herrschte Spezialhause in Banknoten. Auch im übrigen gestaltete sich die Tendenz freundlich.

Am Produktenmarkt war die Stimmung auf die vom Ausland gemeldeten Preissteigerungen wohl etwas stiffer, das Geschäft aber wenig umfangreich. Das Angebot von Weizen blieb ziemlich stark, ohne jedoch Abnehmer zu finden; auch Roggen nahmen die Mühlen äußerst vorstichtig auf, da sie auf einen lebhafteeren Abzug von Weizen vor Jahresende nicht mehr rechnen. In Buttergetreide und Hüfutterflocken hielt sich die Umsätze in gewöhnlichen engen Grenzen, da die Verbraucher nur das für den Augenblick unbedingt Notwendige kauften. Braunerde blieb ebenso wie seine Spezialsortenfrüchte, knapp und teuer. Dessaaten waren vernachlässigt.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Getreiden ver 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. 265–268 (am 18. 12. 265–268). Roggen Markt. 231–236 (231–236). Sommergerste 217–245 (217 bis 245). Wintergerste 192–205 (192–205). Hafer Markt. 175–185 (175–185). Mais Iso Berlin 194–197 (195 bis 198). Weizenmehl 34,50–37,75 (34,50–37,75). Roggenmehl 32,25–34,25 (32–34,25). Weizenkleie 13 (13). Roggenkleie 11,80–12 (11,80–12). Raps — (—). Droggenkleie 11,80–12 (11,80–12). Raps — (—). Getreide 51–61 (52–61). Getreide 51–61 (52–61). Kleine Spelzherben 31–33 (31–33). Rauterherben 21–24 (21–24). Belutsch 20–22 (20–22). Ackerbohnen 21–22 (21–22). Wiesen 22–24 (22–24). Lupinen blaue 14–15 (14–15), gelbe 14,50–15 (14,50–15). Geradelle neue 21–23,50 (20,50–23). Rapsschoten 16,40–16,50 (16,40 bis 16,50). Leinschoten 21–21,30 (21–21,30). Trockenflocken 9,60–9,80 (9,60–9,80). Sojaschrot 19,30–19,90 (19,30–19,90). Kartoffelflocken 26,80–27 (26,80–27).

Gierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: Inlandseier: 1. grobe, volleier, gestempelt 24–25, frische über 55 Gramm 20, 3. frische unter 55 Gramm 15, 4. aussortierte Schmutz- und kleine Eier —. Bl.: Blaudruck 10–12. Auslandseier: 1. extragroße 26, 2. große 20, 3. normale 11–14½, 4. abweichende 10½–12, 5. kleine und Schmutzeier 7½–10. Bl.: Blauhähnseier: Diverse 10 bis 12, Chineser 9–13, Dänen 14–16½ Bl.: Kaffeeier: Diverse 12, Chineser 9½–10, Dänen 12–14 Bl.: das Stück. — Tenzenz: Blau.

Gedenktafel für den 21. Dezember.

1748 * Der Dichter Ludwig Höhne in Mariensee († 1776) – 1853 * Die Schriftstellerin Adelinde Kurz in Stuttgart – 1870 Vergeblicher Ausfall der Franzosen aus Paris bei La Bourget.

Sonne: Aufgang 8,2. Untergang 3,54.

Mond: Aufgang 5,4 B., Untergang 2,16 N.

Viertel Nachrichten.

Keine Begegnung Stresemann-Mussolini?

Berlin, 21. Dezbr. Reichsaufkunftsminister Dr. Stresemann wird am 27. Dezember seine bereits angekündigte vierwöchige Urlaubssreise antreten, von der er erst Ende Januar zurückzufahren beabsichtigt. Wie verlautet, muß diese Erholungsreise auf dringenden ärztlichen Rat erfolgen und kann auch durch die Regierungskräfte keinen Aufschub erfahren. Indessen wird der Minister die ursprünglich geplante Fahrt nach Ägypten aufgeben und seinen Urlaub im europäischen Süden verbringen, damit er während der Ferienzeit um die Regierungsbildung im Januar jederzeit leicht erreicht werden kann. Von italienischer Seite werden allerhand Versuche unternommen, um während der Italienreise Stresemanns eine Begegnung mit Mussolini herbeizuführen und die Unterzeichnung des deutsch-italienischen Friedensvertrages durch die beiden Staatsmänner feierlich zu gestalten. In diesen politischen Kreisen wird jedoch darauf hingewiesen, daß Dr. Stresemann nach dem Rücktritt des Reichskabinetts lediglich geschäftsführender Außenminister ist und angelicht die Tatsache eine Begegnung und eine Aussprache mit Mussolini schwerlich in Betracht kommen kann.

Der neue Generalbevollmächtigte der Hohenzollern.

Berlin, 21. Dezbr. Der ehemalige Kaiser hat an Stelle des entlassenen Geheimrats v. Berg den leichten Kriegskommandeur der Garde du Corps, Oberst a. D. Leopold v. Kleist, zum Generalbevollmächtigten der Vermögensverwaltung des Hohenzollernhauses ernannt.

Grütte-Lohde widerruft.

Berlin, 21. Dezbr. Wie erinnerlich, hatte der seinerzeit wegen Mordes des Oberleutnants Müller zu acht Jahren Gefängnis verurteilte Grütte-Lohde gegen Oberleutnant Uhlemann, Reichstag abgeordneten Kubbe und Landtagsabgeordneten Wulle die Beschuldigung erhoben, daß diese drei bekannte deutschnationalen Führer ihn zu dem Mord angestiftet und auch sonst an der Vorbereitung von

licher Attentate teilgenommen hätten. Auf Antrag der Angeklagten haben sowohl Reichstag wie Landtag die Immunität der beiden Abgeordneten beschlossen. Bei einer Gegenüberstellung mit den Beschuldigten soll Gräfin-Ledder jetzt seine Anklagen in vollem Umfange widerrufen haben. Das Verfahren gegen die drei angeklagten Persönlichkeiten dürfte infolgedessen schon in den nächsten Tagen eingestellt werden, anstatt dessen wird aller Voraussicht nach gegen Gräfin-Ledder ein Verfahren wegen wesentlich falscher Anschuldigung eingeleitet werden.

Amerika baut Kriegsschiffe.

Zum amerikanischen Repräsentantenhaus ist ein von dem Präsidenten Coolidge gebilligter Antrag eingegangen, der 100 Millionen für zehn leichte Kreuzer vorsieht. In diesem Betrage sind die Kosten für die Ausführung dieser Kreuzer nicht enthalten. Der Bau der Schiffe wird als notwendig bezeichnet, da wenigstens vier Nationen den Seitz des Washingtoner Vertrages verletzt hätten, und die Vereinigten Staaten durch ein den Plänen Englands, Japans, Frankreichs und Italiens entsprechendes Bauprogramm Sicherheit erstreben müssten. Der Gesetzentwurf enthält noch die Bestimmung, daß die Einberufung einer Abstimmungskonferenz als genügender Grund angesehen werden würde, um ein Hinausschieben des Bauprogramms zu erüffern.

General Herzog über die Flagge Südafrikas.

Berlin, 21. 12. Nach einer Morgenblättermeldung aus Pretoria erklärt General Herzog in einer Versammlung der Nationalpartei, es sei Sache des Volkes, zu entscheiden, welche Flagge es haben wolle. Südafrika sei jetzt ein freies Volk und der Union Jack werde innerhalb einer Stande niedergeholt werden, wenn das Volk es wünsche. Die Erklärung wird dahin aufgefaßt, daß die Regierung eine Volksabstimmung veranlassen werde.

Für 3,8 Millionen Dollar Alkohol beschlagnahmt.

Berlin, 21. 12. Wie die Morgenblätter aus Newark melden, wurde in der Fabrik des amerikanischen Chemikers Mac Renna, der während des Krieges Präsident des chemischen Untersuchungskomitees war, Alkohol im Werte von 3,8 Millionen Dollar beschlagnahmt. Drei Personen wurden verhaftet.

Sächsisches

Schneideberg. Der letzte Funkabend, Donnerstag, den 16. Dez., brachte die Vorführung eines von Ing. Bauer, hier, selbst erbaute 4-Ahren-Gerätes (Hochfrequenz Audion und 2mal. Niedervorrichtung mit R. E. 154 als Endverstärkung). Als Erfolg für die Hochantenne diente eine etwa 20 Meter lange Zimmerantenne. Der Empfang war ein überraschender. Königsuferstrasse, Frankfurt, Wien, Dresden kamen durch freundlichst von Mitgliedern der Interessengemeinschaft zur Verfügung gestellten Lautsprecher „Akuston“ und dem leichterlosen amerikanischen „Groby“ sehr laut und verständlich. Die nächste Zusammenkunft soll Donnerstag, den 6. Januar 1927, stattfinden. Damit wird ein Vortrag von Dipl.-Ing. Elten verbunden sein.

Schneideberg. Am Donnerstag, Sonnabend und zweimal am Sonntag hatten unsere lieben Schneideberger, sowie die in der Umgegend wohnenden Persönlichkeiten reichlich Gelegenheit, den wunderbaren Aufzügen unserer Volksschule, deren vorzüglichen Aufführungsteil, besonders die des Lehrers Sippel, dem auch an dieser Stelle nicht allen wickelnden Kräften von den Besuchern herzlich gedankt sei, uns nicht nur schönes versprach, sondern auch zur Gelung bringt ließ. Durch erhebenden Gesang führte Kantor Oehse mit seinem Kinderchor jeden Besucher in die heilige Weihnachtszeit ein, der beendet durch ein sehr gelungenes Schlummerstück einer Konfirmandin allen Zuhörern noch lange die schönen Lieder der Sangesschule hinterlassen wird. Hierauf kam das Hauptstück „Die Jäuberkrone“, verfaßt von dem vor 10 Jahren verstorbenen, hier tätig gewesenen Kantor Schüller, zur Aufführung. Eingeschloßen in schlichtes Häusler- und Bauernleben, das der Alter des Jäubertisches durch das Kindergarten der Jäubermarkt des gewaltigen Königs in Unruhe versetzte, wurde dem Besucher durch einen Holzfäller, der mit Schreien und Entzücken zu der versammelten Menge von Bauern und Häuslern stürzte, hund, daß man in diesem Jahre kein Weihnachtsfest feiern könnte, während der ganze Wald versteinert wäre, und man also keinen Christbaum schnellen könnte. Das versammelte Volk war darüber ganz entsetzt, zumal, da man erst spöttisch auf des Ritters Verhüten gelächelt, so daß die ganze versammelte Menge in peinliche Verlegenheit geriet, und nach und nach den Platz vor des Wiesenbauers Haus verließ, und nur die zwei Kinderchen des Wiesenbauers zurückblieben. Diese zwei, die die Vergangenheit der eben abgängigen Personen gehört, blieben nun in einem herzlichen feingefügten Kleidlein das liebe Christkindlein, daß es möge ein Engelein schlcken, das die lieben Zwerglein, die auch von der Jäubermarkt Bann getroffen, aufsche zu ihrem Kampf gegen den bösen Jäuber. Der zweite Aufzug führte dann in das Zwergenreich, wo die Zwerglein eben vom Schlafe erwachten, geweckt von dem lieben Engelein, das die zwei Kinderchen erblicken. Die kleine Schär rüstet nun zum Kampf, und nach dem Schlachtenplan des Marschalls rückt das ganze Zwergenreich, verstärkt durch das freiwillige Stellen der Mäuse und Ratten sowie Hasen durch Mäuse- und Maulwurfslöcher an das Oberlicht zum Kampf vor. Im 3. Aufzuge wurden die Besucher wieder nach des Wiesenbauers Hütte geführt, wo der Bauer und die Bäuerin plauderten vor der Tür mit den zwei Kleinen auf der Bank sitzen. Durch verschiedene Ereignisse der Nacht und des Morgens hören wir aus dem Munde der Bauersleute, wie sie einige Zwerglein bei dem mittäglichen Aufstieg erprobten. Auch klingt uns wieder in dieser Szene die wunderbare Sangesskunst vom goldenen Krönlein, was die nette Bäuerin dem Bauer so herzbezaubernd vorsingt, entgegen. Wieder verlassen Bauer und Bäuerin den Platz, und nochmals hören wir die lieben zwei Kleinen in fleißiger Singstimme das Christkind bitten. Nachdem nun auch die Kinder die Bühne verlassen, sah man den Zwergenkönig mit einem Gefolge hereinmarschieren, die Ausfahrt nach dem Jäubertisch hielten, um den interessanten Vorgang der Schlacht zu folgen. Bald darauf stürzt hastig ein dienender Zwerg daher, der die Gefangennahme des Zwergenkönigs, der sich in einen Bären verwandelt, ankündigt, worauf auch bald das Zwergenwohl mit dem gefangenen Bären angezogen kommt. Nachdem man ihm nun die Jäuberkrone genommen, war der Bann gelöst, und bald erschien das liebe Christkind mit seinen Engelein und das fröhliche Weihnachtsfest wurde nun doch noch gefeiert. Der zweite Teil der Aufführung „In Knecht Rupprechts Werkstatt“ führte uns wieder in das Zwergenreich mit all den lieblichen Wörtern nicht zu sosaften Darstellungen, wo auch alsdald das Christkind mit beflügelten Engelein, die alle ein besonderes Weihnachtsgeschenk brachten und vorführten, hinein. Was wurde uns da nicht alles vorgespielt, kleinsten Pferdchen vom kleinsten bis zum größten, Bälle in aller Auswahl, Märchenbücher, groß und klein, und was für Freude riefen die kleinen Soldaten mit ihrem galanten Hauptmann hervor. Und nicht zu vergessen, das wunderbare Gelgenpiel, das uns ein Zwerglein ganz berührend vorführte. In wunderbaren Aufstellungen und durch reizende Lichteklamme verschloß sich das Stück mit dem frönen Liede der heiligen Nacht. Es schloß, aber noch lange werden die Eindrücke dieser Aufführung den Besuchern vor Augen schweben, und gern wird man zurückdenken an die „Schulaufführung in Schneideberg“, und nochmaler Dank soll der Leitung hiermit ausgedrückt werden für dieses schöne, schöne Weihnachtsspiel.

R. K.
Höckendorf. Die heilige Volksschule traf wieder, wie immer in der Weihnachtszeit, am Sonnabend, d. 18. a. c. mit einem Märchenpiel an die Öffentlichkeit. „Peters Christbaum“ von dem Freitaler Lehrer Roth hat wie noch keine Weihnachtsaufführung in Höckendorf die Zuhörer in den Bann geschlagen. Gelang, Spiel und Tanz, vor allem aber der tiefe Inhalt des Stücks, fesselten die Anwesenden bis ans Ende. Waren doch auch all die kleinen und großen Darsteller mit ganzer Seele bei der Sache,

und dank der guten Vorbereitungsarbeit der Herren Lehrer Beckert, Köhler, Seidel und Friedrich, die unter Aufopferung ihrer freien Zeit am Einüben, Herstellen der Kästen u. a. Arbeiten zum guten Gelingen beigetragen, klappte alles vorzüglich. Zudem hat es auch der Verfasser des Stücks verstanden, das aus dem Kindergrätz Geschöpf und aus der Kinderseele Ergründete gut zu verarbeiten. Wie inhaltsreich und mit herzerweckenden Bildern ist das ganze Stück ausgestattet. Mitten im finsternen Tannenwald, im Reich des Königs Winter, bewacht von Zwergen und Tannengespenstern, steht ein Tannenbaum – Prinzessin Tannengräns Haus. Peter, für die erkrankte Mutter und das Schwesterchen Orlie einen Weihnachtsbaum suchend, fällt das Häuschen von Tannengräns und wird gefangen zum König Winter gebracht. Die ihm nun zugesetzte harte Strafe wird auf Bildern des Christkindes und Tannengräns erläutert, dafür muß Peter den Spielgefährte von Prinzessin Tannengräns werden. Sein Liebster läuft, sich nach der Mutter und Schwester zurück sehndend Herz sucht Tannengräns zu erheitern durch den Tanz der Schneeflocken, durch einen Besuch in Rupprechts Werkstatt mit all den Herrlichkeiten. Selbst all die schönen Kindermärchen – in Bildern vorgeführt – von Dornröschens, Schneewittchen, die sieben Schwaben, Hans im Glück u. a. – vermögen nicht die Traurigkeit und Schmacht in Peter zu bannen; und als gar noch vom Knecht Rupprecht das erste aufgefundenen Orlie gebracht wird, gibt es kein Halten mehr. Prinzessin Tannengräns muß ihren Spielgefährten ziehen lassen. Daheim bei Mutter und Schwester bereiten ihm die Zwergen und Prinzessin Tannengräns mit dem Christkind unter brennendem Tannendom ein fröhliches Weihnachten. Manch drollige, erhabelter Stelle – man denke an die sieben Schwaben, an den angeleimten, zum Schwören gebrachten Schneemann u. a. – unterstützt durch gute Lichteffekte lösten Stürme der Heiterkeit aus. Im übrigen brachte die Handlung schon echte Weihnachtsstimmung. Eine kurze Ansprache des Schulleiters Seibels, die Zweck und Ziel der Aufführung darlegte, in der aber auch der Weihnachtszeit mit ihren Freuden, Wünschen und Hoffnungen, der Elternliebe und Kinderanbarkeit gedacht wurde, leitete zur Handlung über. Dank allen denen, die uns die schönen Stunden bereiteten, zugleich sei aber auch die Hoffnung gegeben, daß die am Dienstag stattfindende 2. Aufführung wieder ein volles Haus sieht.

Geising. Zwei elektrisch beleuchtete Christbäume erstrahlten seit Sonnabend abend im Glanz der Lichter am Ehrenmal für unsere im Weltkriege gefallenen Söhne unserer Stadt und fordern die Übergehenden auf, ihr Scheiteln in die bereitgestellten Opferstöcke zu werfen, um den Alten und Bedürftigen unseres Städteleins damit eine Weihnachtsfreude bereit zu können. Am Sonntagabend kurz nach 6 Uhr sangen Mitglieder des Chorgesangsvereins unter Leitung ihres Leitermeisters, Kantor Gerhard Neubert, einige Lieder, und eine große Anzahl Zuhörer hatte sich zu dieser schlichten Feier eingefunden. Am Mittwoch abend wird der Männergesangverein Geising ebenfalls an dieser Stelle einige Lieder zum Vortrag bringen. Um dieses Liedeswerk überhaupt durchführen zu können, hatte sich Mechaniker Erich Neuhofmann in liebenswürdigster Weise bereit finden lassen, die elektrische Beleuchtung der beiden Christbäume kostenlos zur Verfügung zu stellen und Architekt und Baumeister M. Rehner hat die beiden Opferstöcke, auf denen die Bäume stehen, ebenso kostenlos geschaffen. Hoffentlich ist die Geduldreichkeit recht groß, damit unzähligen Alten und Bedürftigen eine rechte Weihnachtsfreude bereit werden kann. Wie im letzten Jahr werden auch dieses Jahr wieder am Weihnachtsfeiertag durch Vermittlung von Zollassistent Reidel Weihnachtssiedler von unserem Bläserchor vom Turm unserer Stadtkirche in die Winternacht ertönen und damit das Weihnachtsfest einleiten.

Geising. Nur allzu deutlich machte sich am gestrigen sogenannten „Goldenen Sonntag“ der allgemein herrschende Geldmangel geltend. Der Geschäftsgang unterschied sich kaum von dem der Werkstage, so daß die bisherigen Geschäftsläufe allgemein sehr klagten. Oehse Warenvorräte, die mit vielem Geschmack in anprechender Weise in den Schaufenstern und Läden ausgestellt sind, harren der Käufer.

Delta. Der Christliche Jungfrauenverein feierte am Freitag im Gasthaus zur „Linde“ Weihnachten. Die Vorsitzende, Ilse Hauptmann, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung der Gründung des Vereins gerade zu Weihnachten hin. Daraus trug Lotte Hopf das Gedicht: „Christabend“ vor. Im Mittelpunkt der Feier stand die Arie vom Ortspfarrer, tiefrückig und vom eigenen innersten Erleben getragen. Nach dieser Ansprache spielte Flora Liebscher eine Weihnachtssouvenir auf dem Klavier. Auch Knecht Rupprecht erschien und verteilte seine Gaben. Daran nach sorgten Kaffee und Stollen für die Befriedigung des Magens. Durch Lautenleider erfreute Helene Walbert die Anwesenden und Erna Schmidt durch Vortrag des Gedichtes: „Weihnachtsfeier“. Das Dreigespräch: „Die Weihnachtsbäckerei“, vorgelesen von Doris Berger, Hertha Diele und Flora Liebscher, fand freudige Aufnahme. Unter strahlendem Christbaum erklangen die alten schönen Weihnachtslieder. Eine Gabenverlohnung bildete den Schluss des Abends.

Delta. Alljährlich ist die Weihnachtszeit auch für den christlichen Frauenverein eine Gelegenheit, um sich am freudigen Liedeswechsel zu betätigen. Im Saale des unteren Gasthauses fand am Sonntag abend eine Weihnachtsfeier statt. Unter leuchtenden Christbäumen war für eine große Anzahl von Bedürftigen ein reicher Gabentisch gedeckt. Nicht als Almosen sollen die Gaben hingenommen werden; sondern als Zeichen des Dankes und der Liebe. Wunderbar tönten die alten lieben Weihnachtssiedler, sei es von den Verwandten oder vom Kirchenchor gesungen. Einige Kinder trugen Weihnachtsgedichte vor. Pfarrer Swinger gab allen in seinen gehaltvollen Weihnachtsworten die Beherzigung mit auf den Weg, daß wir uns alle, ob arm oder reich, durch das Band der Liebe verbunden fühlen sollen. Schön, daß Spendende und Beschenkte untereinander lachen und sich Stollen und Kaffee gut schmecken ließen, wurde dies zum Ausdruck gebracht. Durch die Gestalt des Rupprechts fehlte der Frohsinn nicht. So war die Feier ein Fest wahrhaft christlichen Geistes und christlicher Liebe, so daß sicher alle Teilnehmer eine bleibende Erinnerung behalten werden.

Kreischa. Am Sonntag, den 19. Dezember, hielt die Jungdeutsche Schwesternschaft Kreischa im Gathof Hoinka einen Weihnachtsabend ab, mit welchem eine Gaben-Verlohnung von selbstgestifteten nützlichen Geschenken und Handarbeiten verbunden war. Zur Aufführung gelangten 2 reizende Weihnachtsfestspiele: „Die Christbäume“ und: „Die göttliche Jo“, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Bruder Pfarrer Richter hielt die Festansprache; erneute Musikkonzerte für Piano, allgemeine volkstümliche und weihnachtliche Deklamationen umrahmten die schönen Feier, deren Reingewinn zu einer Versicherung für bedürftige alte Leute der Heimat Verwendung finden wird.

Meerane. Bei der am Donnerstag in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung vorgenommenen Wahl eines zweiten Bürgermeisters an Stelle des Stadtrats in Breslau gewählten und bereits nach dort verzogenen bisherigen Bürgermeisters Dr. Lehner wurde mit 15 von 29 abgegebenen Stimmen Stadtrat Dr. Bäßl, Frankfurt a. M. gewählt. Für ihn stimmte die sozialdemokratische und kommunistische Fraktion. Der von der bürgerlichen Fraktion für den Posten vorgeschlagene Bürgermeister Dr. Walter Heinze, Marienwerder, erhielt 14 Stimmen. Im ganzen hatten sich 72 Bewerber für die ausgeschriebene Stelle gemeldet.

Meerane. Die heilige Volksschule traf wieder, wie immer in der Weihnachtszeit, am Sonnabend, d. 18. a. c. mit einem Märchenpiel an die Öffentlichkeit. „Peters Christbaum“ von dem Freitaler Lehrer Roth hat wie noch keine Weihnachtsaufführung in Höckendorf die Zuhörer in den Bann geschlagen. Gelang, Spiel und Tanz, vor allem aber der tiefe Inhalt des Stücks, fesselten die Anwesenden bis ans Ende. Waren doch auch all die kleinen und großen Darsteller mit ganzer Seele bei der Sache,

und dank der guten Vorbereitungsarbeit der Herren Lehrer Beckert, Köhler, Seidel und Friedrich, die unter Aufopferung ihrer freien Zeit am Einüben, Herstellen der Kästen u. a. Arbeiten zum guten Gelingen beigetragen, klappte alles vorzüglich. Zudem hat es auch der Verfasser des Stücks verstanden, das aus dem Kindergrätz Geschöpf und aus der Kinderseele Ergründete gut zu verarbeiten. Wie inhaltsreich und mit herzerweckenden Bildern ist das ganze Stück ausgestattet. Mitten im finsternen Tannenwald, im Reich des Königs Winter, bewacht von Zwergen und Tannengespenstern, steht ein Tannenbaum – Prinzessin Tannengräns Haus. Peter, für die erkrankte Mutter und das Schwesterchen Orlie einen Weihnachtsbaum suchend, fällt das Häuschen von Tannengräns und wird gefangen zum König Winter gebracht. Die ihm nun zugesetzte harte Strafe wird auf Bildern des Christkindes und Tannengräns erläutert, dafür muß Peter den Spielgefährte von Prinzessin Tannengräns werden. Sein Liebster läuft, sich nach der Mutter und Schwester zurück sehndend Herz sucht Tannengräns zu erheitern durch den Tanz der Schneeflocken, durch einen Besuch in Rupprechts Werkstatt mit all den Herrlichkeiten. Selbst all die schönen Kindermärchen – in Bildern vorgeführt – von Dornröschens, Schneewittchen, die sieben Schwaben, Hans im Glück u. a. – vermögen nicht die Traurigkeit und Schmacht in Peter zu bannen; und als gar noch vom Knecht Rupprecht das erste aufgefundenen Orlie gebracht wird, gibt es kein Halten mehr. Prinzessin Tannengräns muß ihren Spielgefährten ziehen lassen. Daheim bei Mutter und Schwester bereiten ihm die Zwergen und Prinzessin Tannengräns mit dem Christkind unter brennendem Tannendom ein fröhliches Weihnachten. Manch drollige, erhabelter Stelle – man denke an die sieben Schwaben, an den angeleimten, zum Schwören gebrachten Schneemann u. a. – unterstützt durch gute Lichteffekte lösten Stürme der Heiterkeit aus. Im übrigen brachte die Handlung schon echte Weihnachtsstimmung. Eine kurze Ansprache des Schulleiters Seibels, die Zweck und Ziel der Aufführung darlegte, in der aber auch der Weihnachtszeit mit ihren Freuden, Wünschen und Hoffnungen, der Elternliebe und Kinderanbarkeit gedacht wurde, leitete zur Handlung über. Dank allen denen, die uns die schönen Stunden bereiteten, zugleich sei aber auch die Hoffnung gegeben, daß die am Dienstag stattfindende 2. Aufführung wieder ein volles Haus sieht.

Meerane. Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Brachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umschleifer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Produktionspreise zu Dresden
am 20. Dezember 1926 - Preis in Goldmark.

Inländischer neuer Weizen (73 kg) 25,70–26,20, dgl. 69 kg 24,30–24,80, jährlicher neuer Roggen (69 kg) 23,60–24,10, dgl. 66 kg 22,50–23,00, jähr. Sommergerste 22,50–23,00, neu Wintergerste 20,00–21,80, Hafer 18,50–19,50, Raps, trocken 31,00–31,50, Mais, Rapssaat 20,00–20,50, Quinquan 23,50–24,00, Weizen 30,00 bis 33,00, Erbsen, Weizen 34,00–36,00, Rottlöffel 24,00–26,00, Trockenknödel 11,70–12,00, Zuckerknödel 17,00–19,00, Kartoffelknoedeln 28,00–28,50, Butterknödel 16,30–17,80, Weizenkleie 11,90 bis 12,80, Roggenskleie 13,00 bis 14,80, Dresden Waren: Röder-Muszug 47,50–49,50, Bäder-Kundmehl 42,00–44,00, Weizenmehl 24,50–25,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 39,50–41,50, Roggenmehl OI (Type 60%) 37,50–39,50, Roggenmehl I (Type 70%) 35,00–37,50, Roggenmehl 25,50–26,50.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rotkleie, Erbsen, Weizen, Pelzjäger, Lupinen und Mehl (Mehl bei 1000 Gramm) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei sächsische Abladestationen. Beste Ware über Notz.

Lebkuchen Selbmann, Bahnhofstraße 213; Markt 76

Am Dienstag Nacht treffen wir bei uns wieder mit frischen Transporten

Original-Ostpreußisch-Holländische Zuchtmutter und Nutzvieh

ein und stellen ab Mittwoch, den 22. 12. eine Auswahl von ca. 40 hochtragenden u. frischmelkenden Kühen u. Kalben in nur mitschlechtester Qualität neben

herdbuchbullen von 4–15 Monaten mit Abstammungs- und Leistungsachweisen ganz besonders preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachttiere.

Sämtliches Vieh kommt aus seuchenfreien Bezirken und unterliegt keiner Quarantäne, gelangt also sofort zur Ablieferung.

Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.

Beruf: Kreisrat 206

Empfehlung zum Weihnachtsfest

passende Seifenkartons, Toiletteartikel, -spiegel, sehr billig, Haarwasser, div. Marken / Zigaretten Zigaretten in Präsentpackungen / Christbaumlichter, Lametta, Wunderkerzen, Lichthalter ::

HUGO MÜLLER

— Adlers-Drogerie, Altenberger Straße —

Eine Weihnachtsfreude

für größere Schulkindergarten

bereitet die

Chronik

Empfehlungen
Wringmaschinen
Kohlentästen
Plätten, Brotdosen
Wärmschlüsse
Thermosflaschen
Besteck
Taschenmesser
Fleischmühlen
Kaffeemühlen
Tafelwagen und
Gewichte
Oefen und Herde
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Verzinkte Bade-
wannen und Töpfe
Lackierwaren
Aluminium
Emaille
Wello-Silber-Löffel
und Besteck

Carl Heyner

Gedachterte
Zachscheringe
ff. Süßigkeiten
empfiehlt
Bruno Schäfer Nach.
Alfred Fischer
Rathausplatz

Möbl. Zimmer

am 1. Januar geöffnet. An-
gebote mit Preisangabe unter
"G. 15" an Schreiblinien Zeitung,
Gebhardswall (Markt).

Der Onkel freut sich,



bringt das Christkind 50 schöne Visitenkarten
von der Buchdruckerei Carl Jehne

Empfehle zur gefl. Benutzung mein elegantes
Miet-Auto

Tag und Nacht!

A. Estler, Schmiedeberg Tel.
233



und ähnliche
photogr. Bedarfartikel
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Bruno Mittag
Dippoldiswalde — Markt
Kleinste Photohandlung des Bezirks

Geräucherte Aale

Geräucherten Lachs
Kieler Bücklinge
Kieler Sprotten
Speckflundern
sowie
alle Fischkonserven
aus eigener Fabrik in Cuxhaven empfehlen

Dresdner Fischhallen

Webergasse 17, Ecke Quergasse

Der Weg lohnt sich!

Ihre Weihnachtseinkäufe

in meinem Geschäft vorzunehmen. Sie finden in allen Artikeln eine über-
zeugend große Auswahl zu

allerbilligsten Preisen

Kinder- und Damen-Mäntel jetzt zu zerrütteten Preisen
Knaben-Anzüge unter Preis

Modehaus
Otto Bester

Für den Weihnachtstisch

Leib-, Tisch- u. Bettwäsche
Strümpfe, Pullover
Sachen, Haarschädelchen
Krawatten
Schürzen
Wolle und



Handtücher, Wuschtücher
Garnituren, Strümpfe
moderne Oberhemden
Handschuhe
Hosenträger
Tapetensetze

Anna Petzold

Dippoldiswalde und Kipsdorf

Schöne Weihnachtsgeschenke in
modernen Gold- und Silber-
waren, Zier- und
Tafelgeräten
empfiehlt zu
billigen
Preisen

Fritz Mieth Gold- und Silberwaren
Herren- und Damen-
Uhren. — Meine Schau-
fenster und meine Ausstellung
in der 1. Etage bitte gütigst zu beachten!

Wollwaren

als Westen, Jacken mit Plüscht- und
Krimmerbesatz, Pullover, Strümpfe
usw. empfiehlt

Marg. Hentzschel

Dippoldiswalde // Freiberger Platz

Das noch vorhandene Lager in Winterhüten,
Mützen usw. gebe zu herabgesetzten Preisen ab

Herrliche Weihnachtsgeschenke

In Seifen, Parfümerien, Toilettenartikeln, Schokoladen, Bonbonnieren,
Biskuits, ferner alle in das Geschenk eingeschlagenen Artikel, wie Weih-
nachtskerzen, Baumwollmus, Sachspuren in 1a. Qualität empfiehlt
in anerkannter Güte.

ff. Weine und Liköre. Zigaretten, Zigaretten in Präsent-Päckchen.

Bruno Herrmann
Drogerie Schmiedeberg

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt für groß und klein

preiswerte **Pilzschuh**

und -Pantoffel

Karl Sedner

Dippoldiswalde, Schulgäßchen 139

Zum Fest empfiehlt

frisch geröstete Kaffees

1. Gr. 1.90, 1.00, 1.10, 1.20 M.

Bruno Hamann

Schneeschuh-Lack

Ski-Wachs

Elefanten-Drogerie

Verlobungskarten

Verlobungsbriefe

druckt sauber und rasch

Buchdruckerei C. Jehne

Besonders billiges
Weihnachts-Angebot!



Räder

Herrenräder statt 150.— nur 120.—
Damenräder statt 165.— nur 130.—

Nur solange Vorrat reicht. Teilzahlung gestattet.

Motor- und Fahrradhandlung

Karl Beyer

Dippoldiswalde, Altenberger Straße 185

Schöne Auswahl in
blüh. Topfpflanzen
sowie Schnittblumen
zum Feste empfiehlt
Gärtnerei
M. Philipp

Tarragona

(rot, lös — edler spanischer Wein)
Liter 1.60 M. —
bei

Oskar Kretzschmar, Dippoldiswalde

Ein schönes Weihnachtsgeschenk
ist ein Bilderrahmen in jeder gewünschten Art
(Bilderrahmenlager)

Bau- und Kunstglaserei Dippoldiswalde Oberforplatz 161

Gestern abend verschwand nach kurzem, schwerem
Leiden unser lieber Sohn und Vater

August Albin Heerlotz

Reichstädt, 21. Dezember 1926

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 1 Uhr
im Trauerhaus aus statt

Für die uns in so reicher Maße jüngst ge-
wordenen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem
Verluste unseres unvergleichlichen Sohnes und Bruders

Erhard

sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Dippoldiswalde, den 18. Dezember 1926.

Die lieftauernde Familie Uhlmann

Beim Heimgehen unserer lieben Entschlafenen, der Frau

Martha Genauck geb. Gneub

fand uns von allen Seiten so viel wohlthuende Beweise herzlicher Teilnahme
durch Wort, Schrift und Blumenpenden sowie zahlreiches, ehrendes Geleit
zur letzten Ruhestätte jüngst geworden, daß es uns nur hierdurch möglich ist,
unsern tieftgefühlten Dank auszusprechen.

Dippoldiswalde, 21. Dezember 1926.

Im Namen aller Angehörigen: Max Genauck.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 296

Dienstag, am 21. Dezember 1926

92. Jahrgang

Kölner Hänneschens.

Seit wann gibt es Puppenspiele?

Das Puppentheater, — nicht allein eine herzerfrischende Errungenschaft für die kleinen und kleinsten, sondern auch ein bei Erwachsenen hochbeliebter Freudenbringer — ist uralt in der Geschichte der Völker. Im engeren Rahmen der deutschen Vergangenheit läuft sich das Puppentheater mit größter Überlängigkeit durch eine Reihe von Jahrhunderten zurückverfolgen.

Die tölpelische Spezialität der Puppenspiele, das Kölner Hänneschens mit seinen unkomischen Betreuen Lünnes, Schääl, Mälwurms Pitter und Bergleich, ist eine reizende Erfindung eines Mainzer Schneidermeisters, namens Christoph Winter, der im Jahre 1772 geboren wurde. Der ehrsame Handwerksmeister konnte seiner großen Familie in jener Zeit der Franzosennot durch seine Hände Arbeit kaum den ausreichenden Unterhalt erstreiten, obwohl er als vielseitiger und praktischer Mann nebenbei auch Altstreicharbeiten übernahm. Mit den steigenden Sorgen des braven Handwerksmeisters beginnt auch die Geschichte des Kölner Hänneschens. Als sein Geburtsjahr gilt das Jahr 1800. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wuchs der Ruhm der drolligen Winter'schen Puppenfiguren beträchtlich, und als Winter im Jahre 1862 im gesegneten Alter von 90 Jahren starb, standen Hänneschens und seine tüchtigen Bundesgenossen bei allen, die sich für ein paar Stunden die Kümmernisse und Alltagsschäfte von der Seele herunterlachen wollten, im höchsten Ansehen.

Auch nach Winters Tod dauerte die Blütezeit des Kölner Hänneschens-Theaters noch einige Jahrzehnte fort. Um die Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts aber machte sich nach und nach ein deutlicher Rückgang bemerkbar, nicht zuletzt durch die Einfüsse Millionärs, der das Puppen-Theater immer mehr durch die seichte Berliner Possenmanier untergrub und vergebliche und zuguterletzt auf die Anwendung von Puppen überhaupt verzichtete. Die einzelnen Figuren des ehemaligen Hänneschens-Theaters wurden jetzt von Menschen gespielt, wobei man von Jahr zu Jahr an Stelle des gefunden, unruhigen rheinischen Humors immer mehr einer lockeren Geschmackserrichtung entgegenkam. Lediglich auf den Jahrmarkten und Messen lebte das eigentliche Hänneschens noch bis in die erste Zeit des Krieges hinein fort. Schließlich machten die schweren Kriegstage aber auch dem Hänneschens den Garaus.

Jedoch schon bald nach dem Kriege wieder, im Jahre 1920, begann eine Kommission mit eifreulichem Eifer damit, den drolligen Kölner Puppenfiguren das alte Feld zurückzugeben. Die Arbeiten dieser Kommission setzte später das Institut für Theaterwissenschaft an der Kölner Universität ebenso eifrig fort, so dass Hänneschens bereits im vorigen Jahre anlässlich

der Jahrtausendfeier der Rheinlande ein herrliches, freudiges Fest der Wiedergeburt begehen konnte. Während der Jahrtausendausstellung gab das neuerrichtete Hänneschens-Theater in 63 Tagen 359 völlig ausverkaufte Vorstellungen und auch bei der großen Ausreise, die es nach Schluss der Jahrtausendfeierlichkeiten antrat, fand es überall riesigen Zuspruch. Sehr häufig waren 5000 Besucher in drei Vorstellungen am Tage der Durchschnitt.

Dieser neue gewaltige Aufschwung des rheinischen Hänneschens-Theaters in getreuer Wiederherstellung der quellschwellen Winter'schen Puppen ist vielleicht nicht zuletzt ein deutlicher Gradmesser dafür, daß sich in unserem Volke von neuem Anzeichen einer wesentlichen Geschmacksverbesserung bemerkbar machen. Das Gemüt des deutschen Volkes ist bisher Jahrzehnte hindurch durch die sogenannten „modernen“ Bühnenschöpfungen genug vergiftet worden, so schwer, daß es in neuerer Zeit fast den Anschein hatte, als seien gewisse Teile der Menschheit nur dann noch zum Vorschein zu bringen, wenn die Bühnenkost möglichst gewagt und unverschämt frei ist. Nach einer solchen Aera systematischer Gemütsverpestung haben die rheinischen Puppenspiele mit ihrem sonnigen, unverwüstlichen und echten Humor eine doppelt bedeutsame Berufung. (8.)

Scherz und Ernst.

I. Die kleinen Füße der Russinnen. Nach einer Meldung aus Moskau ist der russischen Handelsvertretung in den Vereinigten Staaten ein kleines Wirkungsschiff wederfahren, dessen Wiedergabe wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Sie hat nämlich 25 000 Paar Schuhe bestellt, und zwar Damenschuhe, für die es in Rußland leider keine Verwendung gab. Weder die amerikanischen Erzeuger noch die russischen Vertreter dachten beim Kaufe daran, daß nächst den Chinesinnen und Japanerinnen die Russinnen die kleinsten Füße besitzen. Als daher die 25 000 Paar im Bestimmungslande anlangten, da sandten die Russinnen bald heraus, daß sie als Badewannen zwar zu klein, als Fußbekleidung aber entschieden viel zu geräumig waren. Auch war der Geschmack der Russinnen keineswegs getroffen. Die Schuhe erschienen ihnen viel zu plump, und die Absätze viel zu niedrig. So blieb den Sowjetbehörden, auf deren Rechnung die Schuhe geflossen waren, nichts anderes übrig, als „zu bedeutend herabgesetzten Preisen“ einen Absatz in Finnland zu suchen. Vermutlich leben die Finnländerinnen auf etwas höherem Fuße.

II. Einzigartig geworden... Professor Egger, der bis vor kurzem den Lehrtuhl der Philosophie an der Sorbonne in Paris innehatte, war einer der beschiedensten Menschen und rühmte sich niemals seiner Erfolge. Er liebte zu zeigen, daß das Glück für viele nicht in der eigenen Kraft liege, sondern in den Herzen

der Mitmenschen, und führte dafür stets ein Beispiel aus seinem Leben an. „Als ich mich um den Lehrtuhl für Philosophie an der Sorbonne bewarb, trat ich in Wettbewerb mit Bergson, der vor mir den Umstand voraus hatte, bereits als Philosoph auf und Namen zu haben. Ich selbst hielt meine Kandidatur für durchaus aussichtslos, und alle Welt bemitleidete mich. Jeder Wähler sagte sich: „Der arme Egger! Er ist immer so nett und beschaffen. Wenn er doch wenigstens eine Stimme bekäme! Ich will ihm wenigstens meine Stimme geben.“ — „Und so wurde ich einstimmig gewählt.“

III. Vom deutschen Wintersport. Deutschlands zünftige Wintersportplätze tragen bereits heute schon einige Hunderte, teilweise sogar mit starkem internationalem Verkehr. Eine ganz besondere Stellung nehmen hierbei im oberbayerischen Gau Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden ein, in Thüringen Oberhof, im Harz Braunlage und Schierke, und schließlich Schreiberhau und Krumbach im Niedengebirge. Oberbayern und Harz sind in der Statistik allein mit mehr als je hundert Wintersportplätzen vertreten, die neben den vorerwähnten Plätzen ebenfalls einen sehr erheblichen Verkehr aufzuweisen haben. Auch der Schwarzwald und das fällige Erzgebirge besitzen eine größere Reihe bedeutsamer Sportplätze, die alljährlich gutes Sportwetter natürlich vorausgesetzt — stets sehr regen befürchtet werden. Der gute Luftaufstand der diesjährigen Wintersaison läßt der Hoffnung kaum Raum, daß in den nächsten Monaten alle Freunde des Schneespordes in reicher Nähe auf ihre Kosten kommen. Von ganz besonderer Bedeutung ist in diesem Jahre der neu eingerichtete Wintersport-Wetterdienst, der in ganz vor trefflicher Weise organisiert wurde und der außerordentlich berufen erscheint, die bisher vermiedene Sicherung gegen die Risiken der Witterung zu schaffen. (8.)

Mitteldeutscher Rundfunk.

Wittich, 22. Dezember.

3.00—4.00: Deutsche Welle, Berlin. * 3.30: Ob.-Studiendir. Dr. Buchenau: Der deutsche Idealismus in der Prima. * 4.30—6.00: Hörfest: Ein Besuch in der Werkstatt des Weihnachtsmannes. (Biederholz.) Ein Spiel für große und kleine Leute von Julius Witte. * 6.05—6.30: Worfekurs. * 6.30—6.30: Arbeitsmarktbericht des Sachs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 6.30—7.00: Deutsche Welle, Berlin. * 6.30: Englisch für Horngeschnüre. * 7.00—7.30: Dr. Friedemann: Schlitten und Schlittenjahren, eine kulturgeographische Wanderreihe. * 7.30 bis 8.00: Joh. Neffler, Warter an der Lufthafte Dresden. Beleuchtung, das Fest der Liebe. * 8.15: Alte Weihnachtlieder. Mitwirkende: Olga und Doro Nonnhauser (Quette), Rudolf Brauner (Rejtan), ein Kinderchor unter Leitung von Rud. Arnold. Emil Klinger (Klavier). Anschr.: Sunspranger. * 10.15—12.00: Tonmusik.

Durch eigene Hand.

Roman von B. Gorony.

20. Fortsetzung.

„Zo tat es nicht!“ — sagte sie noch einmal, aber abgerund und unsicher wie jemand, der seiner Sache selbst nicht sicher ist.

Dr. Hagen legte die Hand auf ihre Stirn.

„Ich will Ihnen zu Hilfe kommen. In dem Zimmer in dem Sie frank lagen, ist es geschehen. Wie die Taube vor dem Habicht, so zitterten Sie vor dem Tod. Als Sie zum ersten Male wieder als eine dem Leben Neugeschickte am Fenster standen, sprachen Sie warme Worte des Dankes und wiederholten unanhörlich:

„Könnte ich nur etwas tun, um Ihnen, der mich dieser schönen, entzückenden Welt erhielt, meine Dankbarkeit zu beweisen! — Wissen Sie das nicht mehr?“

Er wartete ein wenig, dann fuhr er fort:

„Am Morgen jubelten die Römer, auf dem Tisch stand ein großer Strauß weißer und blauer Blumen. „Vielleicht komme ich einst in die Lage, etwas von Ihnen zu erbitten,“ erwiderte ich, über Ihren Eifer lächelnd. — Und: „Mein Wort darauf, daß ich diese Bitte erfülle, wenn ich es kann und wenn niemand dadurch ein Unrecht geschieht!“ riefen Sie lebhaft und legten Ihre Hand in die meine. Erinnern Sie sich jetzt dessen?“

Magda blieb die Antwort schuldig.

Noch einmal rief er ihr die ganze Szene ins Gedächtnis, allerlei Einzelheiten aufführend, und wiederholte endlich die Frage.

Die Wirkung seines Blickes, der ernste, eindringliche Ton seiner Versicherung schien ihren Widerstand besiegt zu haben.

„Ich erinnere mich,“ sagte sie leise.

„Ach, so spreche ich jetzt die Bitte aus: Bleiben Sie Ihrer Freundin Carola auch ferner zur Seite. Segen Sie sie von diesem Entschluß jetzt gleich in Kenntnis, ohne unseres Gesprächs zu erwähnen.“

„Ich will es tun.“

„Ueberrascht, erfreut und doch eigentlich befreit fühlte sich Carola, als Magda kaum zehn Minuten später bei ihr eintrat mit den Worten: „Ach nein meine Weigerung ausdrück und werde dich begleiten, wenn du nach P. ziebst.“

Es lag etwas seltsam Fremdes in dieser Zustimmung, die so fest und entschieden und doch so freundlos und kühl klang.

„Hat Hagen dich überredet?“

„Nein. Ich folge dir, weil ich nicht anders kann.“

„Wie sich das anhört! Es klingt gerade, als hätte die Seele keinen Teil daran.“ murmelte Carola. Aber

dann zog sie die Jugendfreundin an die Brust und bedeckte die marmorkalten Lippen mit Küschen.

Die Freude schien sehr glänzend auf Frau v. Doppelhof zu wirken. Dr. Hagen war ihr lieb wie ein Sohn. Sie glaubte Carola an seiner Seite wohlgeborgen und, wie sie hoffte, nun auch zufrieden mit ihrem Sohn.

„Wir werden ein schönes, glückliches Familienleben führen,“ sagte sie eines Tages zu ihrer Tochter.

„Wenn du nur wieder völlig gefund wirst, Mutterchen, dann will ich um nichts mehr klagen.“

Als Frau v. Doppelhof sich hinreichend gekräfftigt fühlte, fuhr sie mit Carola nach P., da Dr. Hagen Carolas Mutter vorzustellen wünschte.

Die verwitwete Frau Kanzleirätin mit ihrer robusten, gesundheitstrockenden Erscheinung und ihrem energischen, selbstbewußten etwas derben Wesen war der aristokratisch feinen, vornehm ruhigen und nur mit gedämpfter Stimme sprechenden Frau v. Doppelhof durchaus unähnlich.

Dennoch fanden die beiden Frauen bald Gefallen aneinander, denn sie begegneten sich mit dem allmäßigen Gefühl der Mutterliebe. Frau v. Hagen erkannte bald, daß die Besitzerin von Kroneck ihren Sohn nicht nur wegen seiner Verdienste als Arzt hochschätzte, sondern ihn auch als Mensch aufrichtig lieb hatte. Das brachte sie der Dame wesentlich näher.

Und Carolas Mutter sagte sich: „In dieser Frau ist etwas Unbeglaubliches, eine Kraft, die kein Schicksalschlag brechen kann. Und Hans ist nach seiner Mutter geartet. An solchen eisenfesten Naturen kann auch ein Schwacher erstarcken und sich aufrichten.“

Während des sehr lebhaften Gespräches, welches die beiden Mütter führten, sah Carola einfallsig und ziemlich teilnahmslos da, als wäre von ihr fernliegenden Dingen die Rede.

Wie zu Hagen, so konnte sie auch zu seiner Mutter kein Herz fassen.

Dr. Hagen kam erst später, denn er hatte noch einige dringende Krankenbesuche zu machen. Sein ernstes Gesicht strahlte vor Freude, als er auf seine Braut zutrat und sie umschlang. Doch sein holdes Gründeln fürchte Carolas Wangen. Kein frohes Leuchten der schönen Augen begrüßte den Kommenden. Fräulein v. Doppelhof ließ es zwar geschehen, daß er sie küsste, neigte aber den Kopf so, daß Hagens Lippen nur ihre Stirn berührten.

„Wie frostig! dachte Frau Hagen, die diesen Vorgang scharf beobachtete. „Wäre Hans diesem Mädchen doch nie begegnet oder sände er jetzt noch die Kraft, sich loszuringen!“

So viel war gewiß: Sie selbst würde ihre zukünftige Schwiegertochter nicht lieb gewinnen können.

„Hast du die Wohnung, die wir neulich besichtigt haben und die dir so gut gefiel, gemietet, Hans?“ fragte Frau Hagen ihren Sohn.

„Noch nicht fest. Mutter. Schwiegermama und meine Braut sollen erst ihre Meinung darüber abgeben.“

„Ich bin schon etwas ermüdet, lieber Hans,“ bemerkte Frau v. Doppelhof.

„Sie haben ja auch seit Wochen Ihre erste Ausfahrt unternommen. Würden Sie es wohl gestatten, daß ich Carola die Räume zeige?“

„Gewiß! Ich bleibe inzwischen hier, vorausgesetzt, daß ich nicht sterbe.“

„Aber nicht im mindesten!“ versicherte Frau Hagen. „Es ist mir lieb, noch ein Stündchen mit Ihnen verplaudern zu können.“

„Wollen wir schnell mal hinfahren, Schatz?“ wandte sich Dr. Hagen an Carola, „und die Wohnung besichtigen?“

„Wo zu? Wenn Sie dir gefällt und für deine Zwecke paßt, ist die Sache doch erledigt.“

„Sie soll aber nicht nur für meine Zwecke passen, sondern vor allem dir gefallen.“

„D, das wird sie schon!“

„Ist Ihnen Ihr künftiges Heim so gleichgültig?“ fragte die Kanzleirätin in scharfem Tone.

„Liebe Nätin, bitte, nennen Sie meine Tochter Du. Sie ist ja auch bald Ihre Tochter. Das „Du“ flingt viel herzlicher,“ rief die Baronin.

„Die vertrauliche Anrede tut es nicht allein. Das traute „Du“ muß aus dem Herzen kommend, den Weg über die Lippen finden.“

„Sage doch meiner Mutter ein warmes Wort,“ flüsterte Hagen seiner Braut zu.

Carola stand auf und näherte sich ihrer zukünftigen Schwiegermutter. „Darf ich Mammas Bitte jetzt in meinem Namen wiederholen?“ fragte sie.

„Renne mich „Du“ und „Mutter“, erwiderte die Nätin. „Wache meinen Sohn glücklich, so werden die meine Liebe und mein Segen nicht fehlen.“

„Ich will tun, was in meinen Kräften steht.“

„Möchtest du dir jetzt die Wohnung ansehen?“ fragte Dr. Hagen. „Wir holen Mama nachher von hier wieder ab.“

„Ja, Hans. Ich bin bereit.“

„Sie legte ihren Arm in den seinigen.“

„Mit recht gemischten Empfindungen sah Frau Hagen dem Brautpaar nach.“

„Beurteilen Sie Carola nicht falsch, liebe Nätin. Sie besitzt eine sehr zurückhaltende Natur, sagte die Baronin.“

„Das scheint mir tatsächlich der Fall zu sein.“

Bor wenigen Monaten jährte sich zum hundersten Male der Tag, an dem einer der edelsten Kämpfer der Musik, Karl Maria von Weber, die Augen für immer schloß: Einige Tage nach der begeistert aufgenommenen Aufführung seiner Oper „Oberon“ in London stand man ihn entseelt auf seinem Lager vor. Heute gedenken wir froh und dankbar des Tages, an dem vor 140 Jahren uns der Künster der deutschen romantischen Oper geschenkt



wurde, am 18. Dezember 1786 zu Eutin, froh ob seiner
herrlichen Musik, dankbar dem Geschick, das ihn uns be-
scherle.

Am Wendepunkt des 18. und 19. Jahrhunderts zeigte sich auf allen Gebieten der Wissenschaft, Poesie und Kunst eine seltene Fülle bedeutender Männer, die für Deutschland eine neue Geisteswelt eröffneten und nach langem, oftmais vergeblichen Ringen endlich einen klassischen Zeitabschnitt herausführten. Diese Männer waren im tiefsten Grunde ihrer "natur" dualität echt deutsche Charaktere, die aus ihren Werken, ihrem Sinnen und Streben herrlich und klar zum Bewußtsein und zum klassischen Ausdruck kamen. Immerhin darf man nicht übersehen, daß diese selben deutschen Männer des Genies nicht ganz unabhängig von äuferen und ausländischen Einflüssen waren. Das lag in der Natur der Zeit, die sogar einen Friedrich von Preußen französisch gesinnt und ganz in französischem Wesen besangen sein ließ.



Webers Geburtshaus in Eutin um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Diese zwiespältigen Zustände ragten auch in die deutsche Musik und in die deutsche Oper — soweit man damals überhaupt davon sprechen konnte — hinein, sie erklären sie sogar. Denn Mozart und Gluck, die Prominenten jener Entwicklungszeit, sind ebensowenig wie die Dichter und Gelehrten jener Tage als reiner und ungetrübter Ausdruck deutscher Nationalität und deutschen Volksgeistes zu betrachten, sondern sie sind aus den verschiedenen Bildungseinflüssen hervorgegangen. Anders schon Beethoven, der gerade auf dem Gebiete der Oper so hoch über das Ueberlieferte emporragt, daß ihm erst viele Jahrzehnte später die allgemeine Entwicklung der deutschen Musik nachheilen konnte und das geschaffen wurde, was einem Richard Wagner zu vollenden vorbehalten blieb: die wahre deutsche Kunst in Dichtung und Musik!

Die Wendung auf das Deutsche in der Musik hatte Beethoven zwar vollendet, aber das deutsche Volk zeigte



Karl Maria von Weber

sich noch unpraktisch und erwachte erst allmählich aus seiner geistigen Träumerei. Es entstand damals jene romantische Dichterschule, die in die deutsche Vorzeit zurückversetzte und das Vaterländische, zum Teil auch als Opposition gegen Goethe, entschieden vertrat, ohne aber lebendiger Ausdruck der Nationalität zu sein, vielmehr etwas künstlich Gemachtes nicht verborgen konnte und bald in der romantischen Musikschule der Spohr, Weber und Marschner ihr Gegenbild fand.

war doch Weber.
Als Sohn eines an das Wunderleben gebundenen Theaterdirektors geboren, war Webers Jugend unruhig und ohne systematische Ordnung und Rücksichtlichkeit. Diese ihm zu bekannten Blüngel zu überbrücken, bedurfte es größter Selbstzucht und Anstrengung, die ihm allmählich über innere Widersprüche und Klüste hinwegholßen. Sein erstes Werk war ein Variationenheft, dann schuf er seine erste Oper „Das Waldmädchen“, ihr folgte „Peter Schmoll“ und die nie vollendete Oper „Rübezahl“. Seine Studienreisen brachten ihm mancherlei wertvolle Bekanntschaften, so mit dem Abt Vogler, der ihm zu einer Kapellmeisterstelle in Berlin verhalf, ferner in Darmstadt mit Meyerbeer und in Gotha mit Spohr. In die Zeit der Befreiungskriege fällt Webers Beschäftigung mit Körners Gedichten aus „Leyer und Schwert“ — erinnert sei nur an „Lühows wilde, verwogene Jagd“ —, und nachdem er einige Jahre in Prag tätig gewesen war, durchlebte er in Dresden, wo er die deutsche Oper gründete, die zwar entfaltungsvollste, aber auch produktivste Zeit seines Schaffens.

Hier schuf er seine herrliche „Mussforderung zum Tanz“, die Polonaise in E-Dur und die große Messe in Es-Dur. Und hier vollendete er 1820 auch den „Freischütz“, mit dem er sich seit 1811 beschäftigt hatte. Nach der Musik zu „Bregiosa“ schuf Weber seine Oper „Eury-

anthe", die bei ihrer Erstaufführung in Wien unter ungünstigen Verhältnissen litt. Besonders aber ehrte ihn der aus London kommende Ausdruck, den "Oberon" zu komponieren, den er im Februar 1826 dort selbst zur Aufführung brachte. Es war sein letztes Werk.

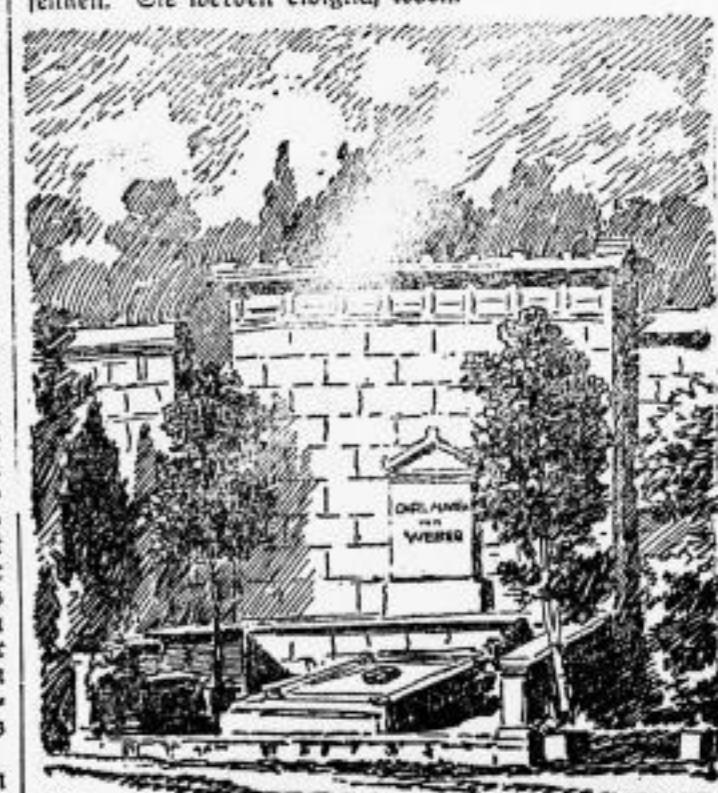
Eine volle Würdigung von Webers Schaffen kann hier auf dem engen Raum natürlich nicht gegeben werden. Es sei genug, ihn als einen deutschen Meister des Liedes zu



Euryanthe"

preisen, wie er uns aus seinen sämtlichen Opern entgegenstrahlt. Seine Melodiebildung ist stets korrekt und geschmackvoll, daneben von einem anheimelnden Zauber der Phantasie und der Schönheit, wie er von keinem anderen der romantischen Schüler erreicht worden ist. Überall entdeckte er Neues und Schönes, und niemand vor und nach ihm hat eine so bezaubernde musikalische Darstellung der Elfenwelt geben können wie Weber in seinem „Oberon“.

„Oberon“. Die Wahrheit des Ausdrucks ist Webers grundlegende Richtlinie, trefflich die Art seiner Charakterzeichnung, und immer wieder begegnet man dem Streben, Besseres und Schöneres zu spenden, eine ganze Welt mit Musik zu erfüllen. Ihm ist dieses Ziel beschert worden. Und niemals wird es jemand gelingen, die Schöpfungen eines Karl Maria von Weber ins Grab der Vergessenheit zu verfoulen. Sie werden ewiglich leben.



Webers Grab in Dresden vom 1844.